

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Meldung des DRB-Berichts vom Sonn-

Die Meldung des LNB-Berichts vom Sonntag, daß deutsche Truppen in den Südtteil Stalingrads eingedrungen sind, hat die angstvolle Erregung im Feindlager um diesen Brennpunkt im Süden der Dniestr aufs äußerste gesteigert. Man hat das Schicksal Sewastopols erlebt, der stärksten Festung der Welt, der man die Befestigungen Stalingrads gleichstellt. Seit Tagen verfolgt man auf der Gegenseite allenthalben den riesigen Artilleriekampf, den Ersch der Bombenangriffe, die beispiellose Härte der Angriffe der deutschen Erdtruppen und die Fähigkeit der Verteidigung. Nachdem Stalin den Befehl zur Sprengung der Wolgabriden gegeben hat, die den Verteidigern jeden Rückzug abschneidet, kann man auch in London und Washington nicht mehr umhin, darin einen regelrechten Verzweiflungssatz der Sowjets zu sehen, die sich weder von den Politbros noch von den besonderen Erschießungsformationen der Sowjets, noch von dem direkten Befehl Stalins zum bedingungslosen Widerstand eine Rettung versprechen.

Man weiß in den feindlichen Zentren sehr wohl, daß es sich bei Stalingrad nicht nur um die bedeutungsvolle kriegswirtschaftliche und militärische Stellung der südlichen Ostfront an der Wolga und auch nicht nur um die nach dem roten Diktator benannte Stadt, sondern um ein Symbol der bolschewistischen Kampfkraft überhaupt handelt. Darum beschwört die „Arasnaja Iswestija“ noch einmal die Verteidiger des ganzen Festungslampfeldes, ihr Aufbegehren zu tun. Gleichzeitig vergeichnet aber die britische Presse in tiefer Verorantis die „tödliehe Wucht“ des Kampfes für die Sowjets, gegen die sich ihre Truppen kaum noch wehren könnten. Ferner schreibt die „Times“, nun sei es schon zwei Monate her, daß man dem Sowjetvolf erzähle, eine weitere Aufgabe des Vordens schwäche die Widerstandskraft des Landes und bedrohe im übrigen Verkehrs- und Versorgungszentren, die lebenswichtig für den Bestand der Sowjeunion seien. Während dieser Zeitpanne habe man die Kornkammer des Don- und Kubangebietes sowie die Oelfelder von Maikop verloren. Außerdem sei es dem Feind gelungen, die Schwarzmeerflotte immer mehr in die Hand zu bekommen und die Hafentrenkreuzlaage auf dem Veranden des Kaukasus zu bissen. Der „Daily Telegraph“ betont, Stalingrad sei „in unmittelbarer und tödlicher Gefahr“.

Um so klarer versucht man daher drüben die Unvernünftigkeit der Desseintlichkeit von diesem Ringen abzuleiten und verneint sich dabei natürlich selbst wieder in die lächerlichsten Widersprüche, so etwa, wenn der Londoner Nachrichtendienst plötzlich entdeckt, daß der Hafen von Noworossissk eigentlich nie ein idealer Hafen gewesen sei, während gleichzeitig ein anderer britischer Nachrichtendienst und die meisten Zeitungen den Fall des Kriegshafens wegen seiner Bedeutung tief beklagen. Es wird der letzte Grund zur Klage gewiß nicht sein.

Der neue große U-Boot-Erfolg

Der neue große Erfolg unserer U-Boote steht die Sieges-Serie, mit der das vierte Kriegsjahr so wirksam begann, an der für die Gegner empfindlichsten Stelle, ihrer Tonnagenot, fort. Wenn die Sondermeldung dazu noch mitteilt, daß im Atlantik außerdem eine Geleitzugschlacht „großen Ausmaßes“ im Gange ist, dann weiß jeder, daß den achtzehn Schiffen mit ihren 121 500 BRT. noch eine Anzahl weiterer Schiffe folgen wird. Die Leistung unserer U-Boote, die in so kurzen Zwischenräumen jedesmal über 100 000 BRT. versenken, muß unter den heutigen Umständen besonders gewürdigt werden. Sie sind diesmal wieder bis in den St.-Lorenz-Strom und bis an die kanadische Küste, ferner bis in die afrikanischen Gewässer, also mitten in ausgeprochene Feindgebiete hinein, vorgedrungen. Sie haben dabei nicht nur Hin- und Rückmarschwege zurückzulegen, die unsere Gegner noch im vergangenen Jahre für unmöglich gehalten haben, sondern sie müssen sich auch durch die immer stärkere feindliche Abwehr hindurchkämpfen. So oft der Gegner auch in hochtrabenden Worten die Felleitigung oder wenigstens die Milderung der U-Boot-Gefahr verkündet hat, jedesmal haben die „grauen Wölfe des Meeres“ mit härtesterem Zupacken geantwortet. Auch der neueste Schläger der amerikanischen Marineleitung, der Frachtertyp „Maly Dredinas“ von 10 000 BRT., hat sich nach ausländischen Meldungen als ein Versager erwiesen, da diese Schiffe zu schwerfällig seien, nur zehn Seemeilen liefern und durch ihre breite, rundliche Form ein gutes Ziel abgäben. Was die Versenkung solcher Fahrzeuge in der Größe von 10 000 BRT. für die feindliche Schiffahrt bedeutet, erklärt auch dem Laien ganz anschaulich die englische „Picture Post“: „Ein 10 000-BRT.-Zanfschiff kann 118 000 Hektoliter Erdöl befördern, die den Treibstoff für 1000 mittlere Tanks oder 1000 Bombenflugzeuge für eine Strecke von 1300 Meilen liefern. Ein 10 000-BRT.-Frachter dagegen faßt eine Getreidemenge von 40 000 Familien ein Jahr lang mit einem Kilogramm Brot täglich zu versorgen.“

Ein Tagesbefehl Timofhentos

BS Genf, 14. September. (Eigener Bericht.) In den Berichten der Gegner wird die Lage Stalingrads nach wie vor als äußerst kritisch bezeichnet. Die Tatsache, daß sogar Radio Moskau zugeben mußte, daß es in den Außenvierteln Stalingrads zu Straßenkämpfen gekommen sei, hat die verzweifelte Situation der Vol-

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ostwärts Noworossissk wurde eine besetzte Höhenstellung des Feindes genommen. Am Terek durchstießen deutsche Truppen weitere zahlreich verteidigte Stellungen und fügten dem Gegner hohe blutige Verluste zu.

Im Feiungslampffeld von Stalin-
grad drangen die Angriffstruppen des Heeres
gegen besonders harten, von starker Artillerie
unterstützten Widerstand in die Befestigungen am
Stadtrand ein und erstürmten beherrschende Höhen
nordwestlich des mittleren Stadtgebietes. Bei er-
folglosen Gegenangriffen verlor der Feind 29 Pan-
zer. Starke Kräfte der Luftwaffe griffen in die
Kämpfe ein und bekämpften neu herangeführte
sowjetische Kräfte ostwärts der Wolga mit guter
Wirkung. In der Nacht wurden Flugplätze nörd-
lich und ostwärts der Stadt bombardiert.

An der Donfront wurde von deutschen und ungarischen Verbänden ein Angriffszug erfolgreich durchgeführt. Wiedergewonnene Gegenangriffe des Feindes wurden in harten Kämpfen unter Mitwirkung der Luftwaffe abgewiesen und 13 Panzer vernichtet.

Im Raum von Rischew brachen auch gestern von starker Artillerie und Panzern unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Südlich des Ladoga-Sees scheiterten mehrere örtliche Angriffe des Feindes bei beiderseitiger lebhafter Artillerie- und Lufttätigkeit.

In der vergangenen Nacht flogen sowjetische Flugzeuge in die Ostgebiete ein. Durch ver- einzelte planlose Bombenabwürfe entstanden ge- ringe Sachschäden.

Nach vorläufigen Tagesbefehlen über
Wesentliches in der Nacht zum 14. September
einen Terrorangriff, vor allem gegen die Stadt
Fremden. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste.
In den Wohnvierteln der Stadt entstanden
Brände, Sach- und Gebäudeschäden. U. a. wurden
mehrere Kirchen, Krankenhäuser und Kultur-
denkmäler getroffen. Nach bisherigen Mel-
dungen wurden 14 der angreifenden Bomber zum
Abflug gebracht.

In der Nacht zum 13. September versuchte ein britischer Landungsstrupp, bestehend aus fünf Offizieren, einem Feldwebel und einem Mann an der französischen Kanalküste, ostwärts Cherbourg, Fuß zu fassen. Die Annäherung wurde von der Wache sofort erkannt, unter Feuer genommen und das Landungsboot durch Vollerstörer versenkt. Es wurden gefangen genommen drei englische Offiziere und ein gallischer Marineoffizier. Tot geborgen wurden ein Major, ein Feldwebel, ein Mann.

Im Abschnitt Tobruk versuchte der Feind heute nacht unter Einsatz von See- und Luftstreitkräften an mehreren Stellen zu landen. Dieser Versuch ist durch das sofortige Eingreifen italienischer und deutscher Truppen gescheitert. Zwei feindliche Schiffe wurden in Brand geschossen, eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Deutsche Jäger haben zwei Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, vier andere wurden von der Flakabwehr von Tobruk vernichtet.

Die Luftwaffe in Ägypten

Berlin, 4. September. Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht belegen Verbände deutscher Sturzpflanzflugzeuge während des ganzen Sonntags britische Artilleriestellungen bei El Alamein mit Bomben schweren Kalibers. Zahlreiche Bomben detonierten inmitten der Geschützstellungen und verursachten den Anfall vieler Schiffe und Bedienungsmannschaften. Munitionslager, die in der Nähe der Geschütze

Iran — eine Warnung für Europa

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die regelmäßig einlaufenden Meldungen über die fortgeschreitende Volkseingeweihrung Trans verdienen neben den großen Ereignissen des Krieges ständiges Interesse. Denn was dort von England und der Sowjetunion gemeinschaftlich durchgeführt wird, ist nichts anderes als ein Musterbeispiel, eine Generalprobe für das, was Europa auf Grund des britisch-sowjetischen Vertrages vom Juni 1942 zu erwarten hätte, wenn es von den Engländern den Soviets ausgeliefert werden könnte. Massenverschleppungen, Hinrichtungen, Morde, Blinderbeuge, gewalttätige Enteignungen, Hungersnot sind die äußeren Belegsteineungen der Sowjet-Verschärfung in Iran, der England „wohlwollend“ zusieht.

Wienheim, am 2. September 1939 und am 19. Mai 1941, hat die Regierung des ins Ausland verbannten Schahs Reza Pahlawi ihre strenge Neutralität erklärt. Es hätte nicht der zahlreichen britischen Erklärungen anderen Staaten gegenüber bedurft, wonach es in diesem Kriege „keine Neutralität geben“ könne, um zu wissen, daß Iran zum Anarzißobjekt der plutokratisch-bolschewistischen Vereinigung werden würde. Auch hier zeigete sich wieder eine Parallele für Europa: Dem Bereich unseres Erdteils freuten sich viel Jahre lang die englischen Vormachtbestrebungen mit der Doktrin der bolschewistischen Weltrevolution; England wünschte Herr in dem Erdteil zu sein, an dessen äußerstem nordwestlichem Ende es beheimatet ist, und die Sowjets kennen kein größeres Ziel, als Europa, diesen hoch kultivierten und industrialisierten Kontinent, zur Ausgangsbasis ihrer mörderischen Weltrevolution zu machen. Genau so haben sich auf dem Gebiet Trans (früher Perien) Rußland und England jahrzehntelange eiferfüchtig gegenübergestellt, bis sie übereinkamen, die nördliche Hälfte als russische, später bolschewistische, die südliche Hälfte als britische „Einflußsphäre“ anzusehen. Die nationale Revolution unter Reza Pahlawi

stellungen lagerten, explodierten und riefen weitere Zerstörungen in den britischen Artillerie- und Feldstellungen hervor.

Leichte Kampfflugzeuge trafen bei ihren Angriffen die in der Nähe von Deir el Kafil eingerichteten britischen Treibstoff- und Materiallager sowie Reparaturwerkstätten mit schweren Bomben. In gut getarnten Gelbehältern entstanden ausgedehnte Brände.

Andere leichte deutsche Kampfflugzeuge bombardierten nördlich der Mattara-Senke britische Kraftfahrzeugansammlungen, die sich in Verschluchten der Fliegerstich zu entziehen versuchten. Nach den Bombenwürfen wurden innerhalb der Fahrzeugansammlungen weithin sichtbare Brände festgestellt.

In den frühen Morgenstunden des Sonntags wurde der Flugplatz Burg el Arab von leichten deutschen Kampfflugzeugen erneut angegriffen, wobei Zelt- und Materiallager schwer getroffen wurden. Die ostwärts El Alamein nach Alexandria führende Eisenbahnlinie wurde durch Bombenvolltreffer mehrfach unterbrochen.

lewi vom Dezember 1925 machte dieses Abkommen dann für fast sechzehn Jahre illusorisch, nicht aber seine Beweggründe.

Mit dem 30. Juli 1941 begann jene Gewaltpolitik, die, zwischen London und Moskau abgetarnt, Fran schließlich in der heutigen Weise durch England an den Völkchennismus ausstuferte. England überreichte in Teheran eine Note, in der vor der „deutschen Durchdringung“ gewarnt wurde, und verlangte Maßnahmen dagegen — eine freie Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Staates. Die Regierung Frans wies die Unterstellungen der Note in aller Form ebenso zurück wie die behauptete Falsch der angeblich in Fran jungen Deutschen. England lehnte die Antwort Teherans als ungenügend ab, worauf Moskau am 11. August eine ähnliche Note sandte. Nach zwei weiteren gemeinsamen Demarchen erfolgte dann am 25. August 1941 der britisch-sowjetische Einmarsch von Süden und Norden als „Vorichtsmaßnahme zur Bekämpfung deutscher Attentate gegen die Sicherheit Frans“, eine der ruhmlosesten Aktionen Englands unter Bawell. Der Regierung Frans blieb zwei so überlegenen Militärmächten gegenüber nichts anderes übrig, als festzustellen, daß die Moskauer Bezugnahme auf den Vertrag vom 12. Dezember 1921 hinsichtlich eines Einmarschrechtes schon deshalb unberechtigt war, weil die entsprechende Klausel sich nur auf den Fall einer gegenrevolutionären Unternehmung gegen Moskau von Fran aus bezog, und daß der britische Einmarsch sich noch nicht einmal auf den Anschein eines Rechtes gründete. Die verlogene Rede Edens im Unterhaus über die Wahrung der „Unverletzlichkeit“ Frans, das am 9. September 1941 getroffene Abkommen über die Freilassung der Mitte des Landes von der Besetzung und sein späterer Bruch, die Vertreibung des Schahs, der Einmarsch der Volksewisten in Teheran, der erzwungene Vertrag vom Dezember vergangenen Jahres über die Vornahme des „Schutzes der Souveränität Frans“ durch die beiden Feindmächte, der Rückzug der britischen Truppen aus weiten Teilen des Landes zugunsten der Volksewisten Mitte März dieses Jahres — was sind diese Vorgänge anders als die stufenweise Auslieferung des unglücklichen Landes an den blutigen Terror der GPM!

Seitdem weiß niemand mehr in Iran, ob er den anderen Morgen noch erlebt, oder ob er nicht nachts von den Schergen des Moslawer Negimes zur Erziehung abgeholt wird. Hungersnot wüthet im Land — die beiden Mächte, die sich gegen den Willen Franz seinen „Schutz“ angemacht haben, haben sich vor aller Welt als Todfeinde des freien iranischen Volkes erwiesen, und der politische Narr im Weißen Haus in Washington hält seine Hand über alle Verbrechen.

Alles dies in millionenfach vergrößertem Maßstab
ist nach dem britisch-sowjetischen Vertrag, den
Eden unterzeichnete, Europa zugesagt. Da-
für gab Churchill unter Zustimmung Roosevelts
den Sowjets jenes Abkommen als Inkrustation an
die Hand. In Fran haben die Kriegsverbrecher der
Downing Street und des Kreml die Probe auf
das europäische Gremple gemacht. Was man dem
europäischen Festland einmal bereiten würde, das
hat man sowjagien am iranischen Sandkasten aus-
probiert. Europa ist tausendfach ge-
warnt. Jeder Nachdenklich, den die G.M.L. Leute
dort in den Kerkern Frans ihren Opfern beibrin-
gen, ist ein drohendes Alarmsignal, das die Völ-
ker unseres Erdteils zu den Varrätern der Si-
cherheit ruft. Der britisch-sowjetische Vertrag
über die Auslieferung Europas an die Moskauer
Maffennörder könnte keine eindringlichere Illu-
stration erhalten als die Generalprobe in Fran.
P. A. R.

Churchills unerwünschte Nebenregierung

Die Gewerkschaften pochen auf ihre „Rechte“

Stg. Stockholm, 14. September. (Eig. Ber.) Am letzten Tage des britischen Gewerkschaftsfongresses in Madpool hat es sich wieder einmal herausgestellt, aus welchem dünnem Stoff der sogenannte politische Wurgeltrieb Englands gewebt ist. Es hat sich gezeigt, daß zwischen der Regierungssklave Churchills und den nach der Macht strebenden, von den Sowjets stark unterstützten Linkskreisen ein erbitterter Ringen ausgetragen wird. Auf der letzten Sitzung des Gewerkschaftsfongresses hat der Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes, Sir Walter Citrine, einen Antrag gestellt, in dem gefordert wird, daß gewisse Abänderungen an einem Abkommen vorgenommen werden, das nach dem Streik im Jahre 1926 zwischen den Gewerkschaften und der Regierung abgeschlossen worden war. In diesem Abkommen war u. a. den Gewerkschaften verboten worden, Großstreiks zu organisieren. Eine solche Handlungsweise wurde als ungesetzlich und strafbar bezeichnet. Citrine und seine von den Sowjets stark geschnittenen Freunde verlangen nun, daß dieses Abkommen rückgängig gemacht werden soll, mit der Begründung, daß es „die Handlungsfreiheit der Gewerkschaften behindert“. Churchill hatte jedoch an den Gewerkschaftsfongress ein Schreiben gerichtet, in dem er verlangte, daß die Gewerkschaften „in diesem kritischen Augenblick des Krieges nicht auf der Aufhebung des Abkommens vom Jahre 1926 bestehen sollen“. Churchill erklärte, es sei ihm wesentlich darum zu tun, daß

die Gewerkschaften in keiner Weise „die nationale Einheit oder die gute Zusammenarbeit der Regierung mit den Gewerkschaften in Gefahr bringen“.

Sir Walter Citrine aber hat zusammen mit feinen Gewerkschaftsfreunden und einem guten Teil der Labour Party einen Feldzug gegen diese Stellungnahme Churchills in Gang gesetzt. Auf der Tagung des Gewerkschaftskongresses erklärte er: „Es ist klar, daß man den Krieg als **Vorwand** dazu benutzt, um eine Abänderung dieses Abkommens vom Jahre 1926 zu verhindern. Es ist sinnlos, von nationaler Einigkeit zu sprechen, wenn gewisse Gruppen im Staate diese ausschließlich für ihre Vorteile auszunutzen. Einigkeit bedeutet nicht, daß die Gewerkschaften in ihrer Bewegungsfreiheit gebündelt werden.“

Im Anschluß daran hat der Gewerkschaftsföhrung eine Entschickung angenommen, in der die Haltung des Generalsekretärs Citrine gegenüber den Kirchschülden Vorschlägen gebilligt wird. Das Labourblatt „Daily Herald“ hat sich auf Seiten der Gewerkschaften gestellt und greift Kirchschill persönlich bestig an. Das Blatt schreibt: „Kirchschill lehnt unsere höchst bescheidenen Ansprüche ab, weil, wie er sagt, es ihm darum zu tun sei, daß die Einigkeit des Landes nicht in Gefahr gebracht wird. Der Preis für diese sogenannten nationalen Einigkeit besteht also darin, daß wir Ungerechtigkeiten ertragen müssen, weil der Ministerpräsident den Unwillen jener Leute, von denen er gestützt wird, fürchtet.“

schweren Verlusten. In London hat dieses Eingeständnis große Bestürzung erweckt, daß Neuter am Sonntag einen letzten Versuch machte, die Darstellung des bolschewistischen Senders zu demontieren. Die Aufmerksamkeit der angloamerikanischen Legation konzentriert sich erneut auf den starken Einsatz von Stukas, der besonders im Westen des Festlandsgebietes Stalingrad den deutschen Truppen zu neuen Fortschritten verholfen habe. Nach der Darstellung eines USA-Berichters droht von dieser Richtung aus Stalingrad gegenwärtig die größte Gefahr. Timoschenko hat im Anschluß an die verweirten Moskauer Appelle an die Bolschewisten-Armee nun seinerseits einen neuen Tagesbefehl erlassen, in dem seine Truppen angefordert werden, im Kampf um diesen Schlüssel der Südfrente das Letzte herzugeben.

10 500 Gefangene bei Noworossissk
Berlin, 14. September. Zu den Kämpfen um den Kriegshafen Noworossissk teilt das Oberkommando der Wehrmacht ab: Die im O.R.B. Bericht vom 8. und 9. September gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen haben sich weiter erhöht. Vom 21. August bis 11. September wurden bei sehr hohen blutigen Verlusten des Gegners insgesamt 10 500 Gefangene einge-

bracht, zwei Panzerzüge, 16 Panzerkampfwagen, 134 Geschütze, zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen sowie anderes Kriegsgut erbeutet oder vernichtet. Sechs Schiffe wurden durch Artilleriefeuer versenkt.

Blutkrater-Wahnsinn
Kaffee-Anleihe zur Vernichtung von Kaffee
Wien, 14. September. (Eigene Verichte.) In Brasilien wurde eine Anleihe aufgelegt, die etwa vier Millionen RM. entspricht. Es würde sich nicht lohnen, so führt „Stampa“ aus, hierüber weiter Worte zu verlieren, wenn dieses Geld nicht für die Vernichtung von 15 Prozent der Kaffee-Ernte bestimmt wäre. Einst hat man den Kaffee einfach ins Meer geschüttet, seit hierdurch aber die Fische zugrunde gingen und „hille Gesellschaften“ die nachts wieder aufgefischte Ware zu Schleuderpreisen veräußerten, mußte man zum alten Schlimmen des Verbrennens zurückkehren. Da aber Kaffee 11 v. H. Wasser enthält, muß man ihn mit dem aus den Vereinigten Staaten eingeführten teuren Aerosol versehen, so daß die Vernichtung eines Sackes Kaffee mehr als eine Reichsmark kostet. Ein kleiner Beweis für die Unhaltbarkeit der plutokratischen Anschauungen von „Wirtschaft“, mit denen wir im Kampf stehen.

Mit Panzerwagen gegen Inder

Barrikaden in Kalkutta

Rom, 13. September. Wie Stefani aus Bangol erfährt, hat in Kalkutta die Verhaftung eines indischen Studenten, der antirussische Manifeste auf der Straße verteilte, zu einem schweren blutigen Zwischenfall geführt. Als die Polizei den Studenten verhaften wollte, nahm die Menge eine drohende Haltung ein. Es kam zu einem Handgemenge. Die russischen Konsuln ergriffen energische Maßnahmen, um die Verhaftung zu verhindern. Die Polizei machte mehrfach von der Schusswaffe Gebrauch. Als die Menge jedoch immer drohendere Haltung einnahm, ging die Polizei mit Panzerwagen gegen sie vor. Eine große Zahl von Personen wurde verhaftet. Weiter wird gemeldet, daß in Chabur in der Nähe von Bombay sich gleichfalls ein schwerer Zwischenfall ereignet hat. Eine Menschenmenge griff eine Polizeistation an, in der sich mehrere verhaftete Inder befanden, und suchte die Inder zu befreien. Längere Zeit war die Polizeistation von der empörten Menschenmenge umschlossen. Schließlich traf aus Bombay eine größere Abteilung Polizeikräfte ein, die sofort mit Schusswaffen gegen die Menge vorging. Vier Inder wurden getötet, fünfzehn verletzt.

Radio Delhi muß zugeben, daß in Kalkutta sämtliche Schulen, Universitäten und Internate geschlossen bleiben müssen, weil die Unruhen nicht nachlassen. Wiederrum sei versucht worden, den Verkehr in der Stadt lahmzulegen. Dabei seien auch wieder Straßenbahnwagen in Brand gesetzt worden. Aus der Provinz Assam wird gemeldet, daß dort 76 gefangene Inder aus dem Gefängnis in Sivasagar ausbrechen konnten, als ein Umzug von Kongreßmitgliedern vorüberzog. Selbst mit Hilfe größerer Polizeikräfte habe nur ein Teil der Gefangenen wieder verhaftet werden können.

Baruch als Wirtschaftsdiktator

Von unserer Berliner Schriftleitung

Als Roosevelt gegen Ende der vergangenen Woche die Absicht mitteilte, einen Bevollmächtigten für die Gümmelbewirtschaftung einzusetzen und dabei auch den Namen des jüdischen Großbankiers Bernard Baruch nannte, kündigte er damit nicht weniger als die Unterstellung der Gesamtwirtschaft der USA unter den jüdischen Diktator an. Er hat diese Absicht, dem Juden Baruch die ganze Leitung der amerikanischen Kriegswirtschaft zu übertragen, auch offen zugegeben. Der heute 72 Jahre alte Baruch, der seinen Beruf einmal mit „Spekulant“ angab, ist wohl in der jüdischen Umgebung des Präsidenten der schärfste Kriegstreiber. Baruch in erster Linie war es, der gerade nach der Münchener Konferenz mit allen Mitteln zum Kriege trieb. Er war damals gerade von einer Europa-Reise zurückgekommen, bei der er in inoffizieller Mission Roosevelt in London zwar nicht mit der Regierung Chamberlain, wohl aber mit Churchill, Eden und ihren Anhängern, verhandelt hatte. Zum zweiten Male war Baruch jetzt dabei, wie schon 1916 einen amerikanischen Präsidenten in die Kriegsnähe zu bringen. Baruch verfügt über reichliche Kriegserfahrungen jüdischer Art, er weiß, wie man Kriegsgewinne schafft. Er hatte im ersten Weltkrieg als Leiter der Kommission zur Beschaffung von Kriegsgut und schließlich als Chef des amerikanischen Kriegsindustriekartells sein Vermögen vervielfacht. Daß er das durch rücksichtslose

Ausnutzung seiner Machtstellung erreicht hatte, gab er selbst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats zu: „Ich hatte im Kriege wahrlich mehr Macht als irgendein anderer in den USA; das ist zweifellos richtig.“ Baruch ist auch der Urheber des größten Teiles der finanziellen Bestimmungen des Versailles-Diktats; er war der einzige, der 1919 in Paris von den „großen Vier“ zu ihren intimen Beratern, vor allen Dingen über Fragen der Reparationen usw., hinzugezogen wurde. Auch der sogenannte Dawes-Plan ging in seinen wichtigsten Bestimmungen auf Baruch zurück. Als Baruch nach der Münchener Konferenz aus Europa zurückkehrte, hatte er seinen Kriegsrüstungsplan fertig in der Tasche. Er erklärte drüber sofort, daß die USA einen Aufrüstungsplan brauchen, der in fünf Jahren 75 Milliarden Dollar verschlingen werde. Bekanntlich hat die Roosevelt'sche Verschwörungswirtschaft selbst den Baruch-Voranschlag weit übersteigen. Diesen Mann will Roosevelt also nun über die ganze amerikanische Wirtschaft setzen. Baruch und seine Leute werden damit zur Konkurrenz für die Morgan und Konforten auf dem Gebiet der weiteren Verjudung der amerikanischen Wirtschaft und der Kriegsgewinne.

Europas Jugend in Wien

Vierzehn Nationen sind vertreten

Wien, 12. September. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, liegen die Zuzüge von vierzehn Abordnungen europäischer Nationen vor, die ihre Jugendführer zur Gründung des Europäischen Jugendverbandes nach Wien entsandten. Auf der Gründungsversammlung werden folgende Länder vertreten sein: Italien, Belgien, flämische und wallonische Abordnung, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Kroatien, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Slowakei, Spanien, Ungarn, Deutschland.

Die europäischen Jugendführer sprechen im Namen von vielen Millionen junger Europäer. Fast alle der in Wien vertretenen Jugendführer haben an der Front gestanden und sich hohe und höchste Tapferkeitsauszeichnungen erworben. Sie sind über ihre Organisation hinaus daher ermächtigt, als Vertreter der an allen Fronten dieses europäischen Freiheitskampfes kämpfenden und siegenden Jugend zu sprechen. Die Gründungsveranstaltung des europäischen Jugendverbandes in Wien wird im Auschnitt am Montag, dem 14. v. m. im Zeitplan im Großdeutschen Rundfunk von 18.30 Uhr bis 19 Uhr übertragen.

Wien, 11. September. Nachdem bereits am Sonntagvormittag der Reichsjugendführer der NSDAP, und Jugendführer des deutschen Reiches Arthur Heilmann, der Reichsportführer, Obergebietsführer von Tschammer und Osten und die Reichsreferentin Dr. Julia Mädliger in Wien eingetroffen sind, konnten im Laufe des Sonntags auf dem Südbahnhof der Jugendführer der nordwestlichen Jugend, Axel Stang, der finnische Jugendführer Vuola Virta mit Begleitung, der Führer der flämischen Jugend, Dr. Lehmbrue, der rumänische und der bulgarische Staatsjugendführer, General Tiescu und Dr. Kleiskoff empfangen werden.

Wien, 13. September. Der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, empfing am Sonntagmittag an der deutschen Reichsgrenze den Generalstabschef der faschistischen Partei Viduioni und den italienischen Korporationsminister Ricci.

Auf Befehl des Führers aus der Gefangenschaft entlassen

Es hundert französische Kriegsgefangene aus Dieppe und Amiens, die für das vorbildliche Verhalten der einheimischen Bevölkerung während des mitschuldig brüchigen Invasionsversuches bei Dieppe auf Befehl des Führers entlassen wurden, trafen am 12. September mit einem Sonderzug in Cherbourg ein.

Die ... 13. September. (W.) Es sind noch keine vier Wochen her, da bewies die deutsche Küstenverteidigung, was angloamerikanische Landungsgruppen zu erwarten haben, wenn sie die besetzten Gebiete betreten. Die wenigen Stunden am Strand vor und bei Dieppe haben die wahnwitzigen Landungsunternehmen eindeutig belehrt, daß man nicht nur nicht ungestraft auf europäischen Festland Fuß fassen darf, sondern auch, daß die französische Bevölkerung nicht gewillt ist, mit den Briten gemeinsame Sache zu machen. Belegungen, Einsicht und Vernunft, nationales Pflichtbewußtsein und der gute Wille befehlten dank den Appellen Petains und Labals an das französische Volk die Oberhand. Nur Engländer in ihrer anmaßenden Ueberheblichkeit können geglaubt haben, daß die Franzosen trotz der Bombardierung ihrer Städte, trotz der rücksichtslosen Besetzung von Madagaskar, der Wegnahme ihrer Handelsflotte und der Verschleppung ihrer Kriegsschiffe bereit sein würden, am nächsten Tag sich einzureihen in die kämpfende Front gegen Deutschland. Die Zivilbevölkerung in und bei Dieppe hat am 19. August durch rastlose Hilfsbereitschaft an deutschen Verwundeten und zur Versorgung der kämpfenden deutschen Soldaten mit Verpflegung und Getränken gezeigt, daß gerade dort, wo die „englische Gefahr“ am größten war, den Briten kein liebevolleres französisches Herz mehr entgegen schlägt.

Dieses untadelige Verhalten der französischen Küstenbevölkerung besonders während des Kampfes, das wir aus eigener Erfahrung festgestellt haben, erfuhr wenige Tage darauf vom Führer Lob und hohe Anerkennung durch seinen sofortigen Befehl der Freilassung derjenigen Kriegsgefangenen, die im Kampfgebiet in und um Dieppe zu Hause sind. Diese großzügige Geste des Führers hat verständlicherweise viel Freude und großes Glück bei den betreffenden Heimkehrern der Dieppe Küstenbevölkerung ausgelöst. So war es kein Wunder, daß bei herbstlichen Wetter auf dem zwischen Rouen und Le Havre liegenden kleinen Bahnhof von Serquenz am Samstagmittag eine erwartungsfrohe Menge stand, um den befreiten Kriegsgefangenen den ersten Willkommarsch in der Heimat zu entbieten. Vor allem waren viele Angehörige der Heimkehrer aus Dieppe und Umgebung erschienen, um die Männer persönlich in Empfang zu nehmen. Der Bahnhof, die Halle und dessen Vorplatz waren mit den neuen Symbolen der nationalen Frankreichs, mit Girlanden, Fahnen, Blumen und Grün reichlich geschmückt. Auf langen Tischen lagen Erfrischungen aller Art bereit. Uniformierte Jugendverbände und junge Mädchen in der fleischamen und bunten Tracht ihrer Dieppe Heimat, mit Blumen in den Armen, waren aufmarschiert und umfäumten das Rund des Empfangsplatzes. Der Abglanz freu-

digen Erwartens lag auf allen Mienen, als die Ankunftszeit des Zuges immer näher rückte. Dann endlich war es so weit. Der aus dem Reich kommende, mit Lärmengrün und mit Fahnen geschmückte und mit Spruchbändern wie „Vive la France“, „Vive Petain“ versehene Transporthzug mit über tausend Befreiten lief unter Jubel und Hochrufen der Rückkehrer in den Bahnhof ein. Die Wiedersehensfreude war unbefriedigend groß. Es spielten sich auf dem Bahnsteig und später auf dem Empfangsplatz rührende Begrüßungs- und Freuden Szenen ab. Das Glück, wieder in der Heimat zu sein und das, die Heimkehrer in die Arme schließen zu können, fand seine Grenzen.

An der offiziellen Begrüßung nahmen von deutscher Seite General der Infanterie als Vertreter der deutschen Völkerschaft, Oberst von Zibewitz als Vertreter des Militärbefehlshabers Frankreich, Oberleutnant von Gerningen und Major von Rosenbergs, von französischer Seite Völkischer der Brinon, Völkischer Scapini, der Präfekt der Normandie und Vertreter von Verwaltungsbehörden teil.

In seiner Ansprache hieß Oberst von Zibewitz die aus der Gefangenschaft entlassenen Franzosen namens des Militärbefehlshabers Frankreich willkommen und betonte, daß sie ihre Freilassung den Angehörigen in ihrer Heimat, die sie so sehr liebten, zu verdanken hätten, denn diese seien es gewesen, die während der Dieppe Abwehrschlacht eine muttergöttliche Disziplin bewahrt und ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer die Häuserbrände gelöscht hätten. Diese vorbildliche und tapfere Haltung der Dieppe Bevölkerung und der Angehörigen der nun befreiten Gefangenen sei es gewesen, die ihnen die Freiheit wiederaufgeben habe. Der Dank für dieses adelose und anständige Verhalten sei von allen Männern in der Weise abzuhatten, daß jeder in Zukunft sein Bestes tun soll, um Wehrereiter zu werden für ein neues Frankreich im neugeordneten Europa.

Es sprach dann noch Völkischer de Brinon, der Präfekt der Normandie Bouffier, der Bürgermeister von Dieppe, Levasseur sowie ein Kapitän der zur Entlassung gekommenen Franzosen. Aus allen Ansprachen ging der heiße Dank hervor, den alle dem Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, schuldig seien. Sie alle hätten die Zeichen der Zeit verstanden und würden sich dafür einsetzen, daß Frankreich ein brauchbares Glied der großen Front gegen den Kapitalismus, das Judentum und die Kriegshetze werde.

Der kleine Ort Serquenz hatte seinen ganz großen Tag. Noch niemals haben so hohe Persönlichkeiten und so viele Menschen diesen Eisenbahnknotenpunkt in der Normandie aufgesucht als gerade heute. So rundet sich das Bild um das Geschehen von Dieppe ab; der Tag der Heimkehr der zur Entlassung gekommenen französischen Gefangenen bildete den Schlußstein eines Invasionsversuches, an den England in mancher Beziehung noch zu denken haben wird.

Kriegsbericht Johannes Jörgensen.

Der Deutsche von heute kapituliert nie!

Wehrkampftag 1942: Reichsveranstaltung in Nürnberg

Nürnberg, 14. September. Kampfsgeist, Kraftreserve und Wehrbereitschaft der Heimat auch zu Beginn des vierten Kriegsjahres unter Beweis zu stellen, das sind in erster Linie die Hauptgedanken, das ist in erster Linie der Zweck der Wehrkampftage 1942, die im Monat September im ganzen Großdeutschen Reich zur Durchführung gelangen, und zwar diesmal gemeinsam von SA, den Betriebsportgemeinschäften der DAF, und den Sportlern des NSKK. Im Reich werden hunderttausende Männer und Frauen als Teilnehmer in Erscheinung treten.

Zu einer Großkundgebung für den Wehrkampftag wurden die Tage in der Stadt der Reichsparteitage am Samstag und Sonntag, in der die erste und gleichzeitig größte derartige Veranstaltung im ganzen Reich stattfand. Namhafte Persönlichkeiten aus dem ganzen Reich wohnten der Großveranstaltung des Standortes Nürnberg-Nürnberg bei, an der Spitze der Stabschef der SA, Viktor Lutz. Mit dem Generalstabschef der faschistischen Miliz, Erzengel General Galbiati, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Loh und zahlreichen Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht.

6328 Männer und Frauen traten in Nürnberg an, und zwar in den Wehrkampftagen 266 und im Mannschafswettbewerb 297 Mannschaften sowie bei den großen Massenveranstaltungen am Sonntagmittag in der Hauptkampfbahn des Stadions 2200 Männer und Frauen.

Am Sonntagvormittag traf der Stabschef mit seinem italienischen Gast in der Stadt der Reichsparteitage ein, wo sie durch den stellvertretenden Gauleiter Holz begrüßt wurden. Am Nachmittag wohnte der italienische Gast den Wehrkämpfen im Stadion bei.

Da die Wehrkampftage nicht dem Zweck dienen, sportliche Höchstleistungen zu vollbringen, stand im Vordergrund die körperliche Erfrischung und die soldatische Haltung der Männer. Für die Wehrkampftage 1942 wurden sechs Wehrkämpfe festgelegt, die alle als Mannschafskämpfe durchgeführt wurden.

Höhepunkt der Wehrkampftage 1942 in Nürnberg war die Veranstaltung am Sonntagmittag in der Hauptkampfbahn des Stadions. Das Stadion war dicht besetzt. Mindestens 25 000 Zuschauer mögen es gewesen sein, die sich an den Vorstellungen auf dem Rasen und der Bahn erfreuten. An der Spitze der Ehrengäste standen Stabschef Lutz mit seinem italienischen Gast, Reichsorganisationsleiter Dr. Loh, stellvertretender Gauleiter Holz u. a. m. Hart umkämpft waren die Entscheidungen der Wehr- und Mannschafskämpfe, aber hervorragend schlug sich die Jugend, schlugen sich auch die älteren Jahrgänge. Nicht minder anregend waren die Massenveranstaltungen, wobei Tanz und Gymnastik der Männer und Frauen in bunter Folge Lebensfreude ausstrahlten.

Zum Abschluß der Veranstaltung ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Loh das Wort. Er bezeich-

nete es als ein Symbol für die Einheit unseres Volkes, daß diese Veranstaltung erstmals gemeinsam durch SA, Betriebsportgemeinschäften und NSKK durchgeführt werden konnte.

„Die deutsche Nation“, erklärte er, „ist zu Beginn des vierten Kriegsjahres noch enger, fester und härter geworden. Das deutsche Volk kann nicht zermürdet werden. Der Deutsche von heute kapituliert niemals, komme, was da mag!“

Nachdem noch General Galbiati seine Freude über das Erlebte zum Ausdruck gebracht hatte, das, wie er sagte, ein Ausdruck der Jugend, der Kraft und der Schönheit gewesen sei, beendete der Führer der SA-Gruppe Franken, Gruppenführer Dehant, diese Wehrkampftage mit der Huldigung an die Oberhäupter der beiden verbundenen Nationen.

Spart Strom und Gas

Der Reichsorganisationsleiter an die Betriebsobmänner

Berlin, 14. September. Nachdem Reichsmarschall Göring in einem Aufruf an das deutsche Volk aufgefordert hat, Strom und Gas zu sparen, hat nunmehr Reichsorganisationsleiter Dr. Loh alle Betriebsobmänner beauftragt, in Zusammenarbeit mit den DAF-Waltern der Betriebe die Gefolgschaftsmitglieder anzuhalten, von sich aus dem Aufruf des Reichsmarschalls nachzukommen. Diese Aktion wird auch in solchen Betrieben unterstehend erfolgen, in denen sich bereits ein vom Reichsminister Speer beauftragter Energie-Ingenieur befindet. In größeren Betrieben und Betrieben können die Betriebsobmänner geeignete DAF-Walter mit dieser Aufgabe betrauen. Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung und das Reichamt Energie - Verkehr - Verwaltung der deutschen Arbeitsfront werden ferner durch ihre Mitwirkung die Aktion in den Betrieben zur Einparung von Strom und Gas unterstützen.

Ausbau des Begabten-Abiturs

Berlin, 14. September. In Berlin trafen die Vorständen der Prüfungsausschüsse für die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis (Begabtenabitur) zu einer Arbeitsstunde zusammen. Die Dienstbesprechung, die in Vertretung des Amtschefs Wissenschaft im Reichserziehungsministerium durch den bevollmächtigten Vertreter des Reichsstudentenführers, Reichsamtseiter Dr. Gmelin geleitet wurde, diente dem Ausbau der Begabtenprüfung, die als Instrument der Begabtenförderung mit den Maßnahmen des Langemard-Studiums der Reichsstudentenführung, des Reichsstudentenverbands und der Kriegsteilnehmerförderung gerade für die Soldaten von besonderer Bedeutung ist.

Hauptgeschäftsführer: Hans Christian Meber, Verlag u. Druck: W. Girardet, Ruppert-Verlag, Preislage 9.

Gipfel-Stürmer im Kaukasus

Neue Erfolge von Noworossissk bis zum Karakaja

Berlin 12. September. Im Raum von Noworossissk traten Freitag, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche Truppen zum Angriff gegen ein stark befestigtes, schwer gepanzertes Küstengebiet an. Die Infanterie arbeitete sich an das Fort heran, das im Sturm dem Feind entrissen wurde. Hierbei wurden die letzten feindlichen Küstentankbatterien im Raum von Noworossissk in deutsche Hand gebracht.

Nach harter Artillerievorbereitung und heftigen Tieffliegerangriffen unternahm die Volkswaffen in den Freitag-Morgenstunden einen Gegenangriff auf eine von unseren Truppen in den letzten Tagen genommene beherrschende Höhe. Alle Vorstöße des Feindes, der mit zäher Verbrissenheit diese wichtige Stellung zurückzuerobern versucht, scheiterten unter hohen blutigen Verlusten für die Bolschewisten.

Feindliche Bereitstellungen im Nordwesten des Kaukasus wurden durch das zusammengefaßte Feuer aller Waffen zertrümmert. Gebirgsjäger aus den deutschen Alpengenanen erlitten unter schwierigsten Bedingungen trotz heftigster Gegenwehr

des Feindes vor einigen Tagen den Durchgang durch unwegsame Bergschluchten und erklimmten Passhöhen von 2500 Meter. Zur Sicherung der Übergänge mußten, oft bei starkem Schneetreiben und über heißen Felswänden hinweg, Gipfel von fast 4000 Meter Höhe mühevoll erklimmt und gegen feindlichen Widerstand besetzt werden.

Besonders schwere Kämpfe tobten um den Besitz eines Passes, auf dem der Feind neben seiner zahlenmäßigen Überlegenheit in den Fels eingebaute schwere Waffen zum Einsatz brachte. Drei Tage führte eine Kampfgruppe einer Gebirgsdivision mit allen Säften des Gebirgskrieges diesen Kampf, der mit völliger Vernichtung des Gegners endete. Die Passhöhen wurden im Sturm genommen und der Feind jenseits der Bergschilde mehrere Kilometer geworfen.

Bei diesen erbitterten Kämpfen am Fuß des Karakaja (ein Gipfel in der Höhenlage des Orilers) büßte der Feind in einem Abschnitt allein über 300 Tote sowie 557 Gefangene, 19 schwere Granatwerfer sowie zahlreiche Handfeuerwaffen ein.

Wie wir Wilhelmine Jahre alt. Supertaler Geburtstags und das hat ihm zu seinem jüdischen zu nicht auf die auch beauf die Summe will es nicht trotz ihrem gerade leicht Kopf unterzogen werden können und gutes Wille der Sedanstrasse so verbleibe ration so tra von ihrer in die auch schen Aus Belber Donberg gek Mannes von wirtschaft ge Treue umbe beschließen bei

Amt Wir betrie des Ernähr müßer ze

Blid

Gausgeh kaatlisch

schweig, Reihe von für die sta a jung einge Hausgehilfin Haushaltspre barer Zeit a Hausgehilfin wirtschafsm Vorbereitun gechlinnenp

Es wird lange ge

fast völlig zer räumungsar Mann. Er Paar Sanda taum eine R Zode ver aetict.

Frau Wachtmei

Als Erbst für gefährt werd Frau zurückz len im Krie sind es verhe bißer für die reit aufsemd der Polizeim

Gefängni säumt Gr pflchten

werden. Der stifter waren bölsren gepftrn Günsthe aus dem Tisf lässiger Brant

Rutter des G verurteilt hat antworten. C ihre Kinder o Lehrer des G buna durch d daß die Mut pflcht geg n ach 15 ffä Brandstiftun wurde zu ei urteilt.

16jährige junge erh ER II

Dsnabrück Eiserne Kreu bei einem br hodi Dsnab Spreng- unt todesmutia u der an den K nen Dienst tal

Begabte n geförder

das Deutsche in Preußen a Alter von 18 Ausübung ih zu erlangen. zwei Lebgrän Hauptlebrgan an fünf Aben

Montag, 14. Dienstag, Montag, Ausgang vor

Auf die „100“ an

Besuch bei Mutter Eichholz

Wie wir bereits berichteten, wird Frau Wwe. Wilhelmine Eichholz am heutigen Montag 98 Jahre alt. Sie dürfte damit wohl unsere älteste Wuppertaler Mitbürgerin sein. Grund genug, dem Geburtstagskind einmal einen Besuch abzustatten, und das haben wir denn gestern auch getan, um ihm zu seinem Ehrentage unsere Glückwünsche persönlich zu überbringen. Nun ja — Mutter Eichholz ist nicht mehr so „flink“ auf den Beinen, wie das ja auch begreiflich sein mag, wenn man allmählich auf die Hunderte angeht, und auch mit dem Gehör will es nicht mehr so recht klappen, seitdem sie sich trotz ihrem hohen Alter kürzlich noch einer nicht gerade leichten und angenehmen Operation am Kopf unterziehen mußte. Sonst aber ist sie noch „regel“ genug, um eine Unterhaltung führen zu können und aller Voraussicht nach auch noch ein gutes Weilschen im Kreise der Familie ihrer in der Sedanstraße im Hause 23 wohnenden Tochter zu verbleiben. Und neulich, als sie an der Operation so krank daniederlag, hatte sie sogar Besuch von ihrer in Weimarn beheimateten Schwester, die auch schon 95 Jahre hinter sich gebracht hat. Aus Weimar gebürtig, hat Mutter Eichholz nach Donberg geheiratet und dort bis zum Tode ihres Mannes vor 33 Jahren eifrig mit in der Landwirtschaft gearbeitet. Möge ihr, von Liebe und Treue umgeben, noch ein geruchamer Lebensabend beschieden sein!

Amtliche Bekanntmachungen

Wir verweisen auf folgende Bekanntmachungen des Ernährungsamtes: Bezug von Obst und Gemüsezeugnissen, Fischverteilung.

Blick von Stadt zu Stadt

Die Gau-Fachabteilung „Berufstätige im Privat- und öffentlichen Dienst“ der DAF hat in Hannover, Braunschweig, Hildesheim und Peine eine Reihe von praktischen Vorbereitungslehrgängen für die staatliche Hausgehilfinnenprüfung eingerichtet. In diesen Lehrgängen sind Hausgehilfinnen mit mindestens fünfjähriger Hausarbeitspraxis aufgenommen. Da in absehbarer Zeit auch die Aufstiegsmöglichkeit von der Hausgehilfin zur „Wirtschafterin“ oder „Hauswirtschaftsmeisterin“ geschaffen sein wird, sind die Vorbereitungslehrgänge und die staatliche Hausgehilfinnenprüfung das beste Mittel zur Vorbereitung.

Es wird nicht lange gefadelt! In der letzten Zeit sind in unserer Stadt einige Gastwirtschaften, die sich als „Hauswirtschaftsmeisterin“ ausgeben, in der Öffentlichkeit sehr verurteilt worden. An den sofort einleitenden Aufklärungsarbeiten beteiligte sich ein 65 Jahre alter Mann. Er stahl dabei 30 Pfund Mehl und ein Paar Sandalen, wurde auf frischer Tat ertappt, kam eine Woche später vom Sondergericht zum Tode verurteilt und tags darauf hingerichtet.

In Berlin sind seit einiger Zeit weibliche Hilfskräfte in den Polizeirevierern eingesetzt. Als Ersatz für Beamte, die dem Ersatzdienst zugeführt werden, wurde auch hier auf die deutsche Frau zurückgegriffen, die schon an so vielen Stellen im Kriegsdienst „ihren Mann“ steht. Meist sind es verheiratete Frauen von Beamten, die sich bisher für diesen Dienst als Ausdifferenzierungsstelle bereit gefunden haben und sich im Publikumsverkehr der Polizeiwachen voll bewähren.

In einem Orte des Kreises Jerichow war eine Gutsheime in Klammern aufgegangen. Nichts konnte gerettet werden. Der Schaden betrug 25.000 Mk. Die Brandstifter waren zwei Jungen. Sie hatten mit Streichhölzern gespielt, die auf Betrieben des zwölfjährigen Günther der achtjährige Kurt seinen Eltern aus dem Tischkasten genommen hatte. Wegen fahrlässiger Brandstiftung mußte sich nun die 32-jährige Mutter des Günther, der das Feuer in der Scheune verursacht hat, vor dem Amtsgericht in Burg verantworten. Es stellte sich heraus, daß die Mutter ihre Kinder oft ohne jede Aufsicht gelassen hat. Der Lehrer des Günther wies dessen verfehlte Erziehung durch die Mutter nach. Das Gericht stellte fest, daß die Mutter die ihr zukommende Aufsichtspflicht gegenüber dem Jungen völlig vernachlässigt hat und daß es nur dadurch zu der Brandstiftung kommen konnte. Die Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der Kommandierende 16-jähriger Hitler-Generallieutenant VI. erhielt das überreichende 16-jährige Giltzeichen. Der Hitlerjunge hat sich bei einem britischen Terrorangriff auf seine Vaterstadt Danabrid während des Abwurfs von Spreng- und Brandbomben auf seinem Posten todesmutig und unerfrocken bewährt, und trotz der an den Händen erlittenen Brandwunden seinen Dienst kaltblütig weiter versehen.

Mit der Errichtung der Begabten werden Abenderschulen in Vöckum, Dortmund und Hagen gibt das Deutsche Volksbildungswerk zum ersten Mal in Preußen allen überdurchschnittlich Begabten im Alter von 18 bis 35 Jahren Gelegenheit, neben Ausübung ihres Berufes die Hochschulreife zu erlangen. Die Abenderschule legt sich aus zwei Lehrgängen zusammen: einem zweijährigen Hauptlehrgang, der am 1. Oktober 1942 beginnt, an fünf Abenden in der Woche stattfindet und die

frühere mittlere Reife mit guten Schulzeugnissen voraussetzt, und einem halbjährigen Vorbereitungslehrgang, der am 1. Januar 1943 beginnt und an vier Abenden in der Woche durchgeführt wird.

Wenn der Gefolgsmann fällt

Der Anspruch auf Sterbengeld

Das Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF zitiert in seiner Entscheidungs-Zusammenfassung den Urteil des Landgerichts Stuttgart (20. 7. 42) über das Sterbengeld. Während der Einberufung rufen nur solche Pflichten, die für den Unternehmer durch sich ständig wiederholende Zahlungen eine unter Umständen unerträgliche Belastung darstellen würden. Die Treupflicht des Gefolgsmannes während der Einberufung rufen nur solche Pflichten, die für den Unternehmer durch sich ständig wiederholende Zahlungen eine unter Umständen unerträgliche Belastung darstellen würden. Die Treupflicht des Gefolgsmannes während der Einberufung rufen nur solche Pflichten, die für den Unternehmer durch sich ständig wiederholende Zahlungen eine unter Umständen unerträgliche Belastung darstellen würden.

Ein Appell an die Hausfrau:

Wie spart der Wuppertaler Strom und Gas?

Reichsmarschall Göring hat als Beauftragter des Vierjahresplanes einen Aufruf erlassen, der sich auch an die Hausfrauen wenden und sie ermahnt, in den kommenden Monaten mit Strom und Gas äußerst sparsam umzugehen. Und es muß gesagt werden, daß es noch sehr viele Möglichkeiten gibt, mit Strom und Gas sparsamer zu wirtschaften. Die Herabsetzung der Strom- und Gaspreise hat in manchen Haushalten dazu geführt, weniger sparsam im Verbrauch von Strom und Gas zu sein. Darum sollen heute einmal verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, den Verbrauch herabzumindern. Wenn man bedenkt, daß für die Herstellung von einem Kilowatt Strom etwa ein Kilogramm Kohle gebraucht werden, und die Herstellung von einem Kubikmeter Gas ebenfalls ein Kilogramm Kohle erfordert, so kann man leicht errechnen, wieviel Kohle eingespart und der Rüstungsindustrie zugeführt werden können, wenn in jedem der rund 25.000.000 Haushalte in Deutschland monatlich nur ein Kilowatt Strom und ein Kubikmeter Gas eingespart werden. Die Ersparnis würde in einem Monat etwa insgesamt vierzigtausend Waggons Kohle ausmachen.

Wieviel Kohle könnten Wuppertaler Haushalte monatlich einsparen?

Wenn auch in jedem der rund 140.000 Haushalte in unserer Stadt monatlich nur ein Kilowatt Strom und ein Kubikmeter Gas weniger verbraucht würde, so würde das umgerechnet in Kohle eine Ersparnis von 280.000 Kilogramm an Kohle ergeben. Nun einige Beispiele, wo man am besten anfangen kann zu sparen. Neben dem sparsamen Verbrauch an Licht kann man vor allen Dingen

beim Bügeleisen mit seiner hohen Wattzahl viel Strom sparen, wenn man nicht um jedes kleine Stück das Bügeleisen anstellt, sondern wartet, bis eine größere Menge Wäsche zusammenkommt. Es muß auch nicht unbedingt jedes Stück Wäsche gebügelt werden, mangelt es nicht an der Wärme, die es sich selbst gibt, wenn die Heizung im Zimmer nicht abgestellt wird, sondern erst dann, wenn man es wirklich sofort gebraucht! Nicht bis zum letzten Wäschebügel das Eisen unter Strom stellen, sondern es richtig früh abstellen. Auch beim Rundfunkapparat kann man manche Umdrehung des Zahnrads vermeiden, wenn man ihn bei Sendungen, die uns nicht interessieren, nicht etwa leiser stellt, sondern ihn ganz abstellt. Das bekommt auch den Köhren weit besser. Wenn man nun auch noch den Staubsauger und die Heizkessel so wenig wie nur irgend möglich gebraucht, dann haben wir bestimmt am Ende eines Monats ein Kilowatt erspart.

Auch der Gasverbrauch kann um ein beträchtliches zurückgehen, wenn man sich angewöhnt, das Gas erst dann anzuzünden, wenn der Topf und der Kessel bereits gefüllt sind. Auch Kaminen, die um den Topf herum schlagen, wärmen nicht den Topfboden, sondern die Luft und sind daher kleiner zu stellen. Jede Hausfrau sollte sich auch das Turmloch angewöhnen, das heißt das Kochen mehrerer Töpfe übereinander. Abwaschwasser kann auf diese Weise immer bereit werden und gebraucht später keine Extraflamme. Wie oft wird auch noch der Fehler gemacht, daß man beim Kaffeelochen zuviel Wasser erhitzt. Genau abgemessene Wassermengen tragen ebenfalls dazu bei, den Gasverbrauch herabzumindern.

Unsere Hausfrauen können auch in den nächsten Monaten zeigen, was eine gute Hausfrau zu sparen vermag.

Am 19. und 20. Sept. findet die erste Reichs-Strahensammlung für das Kriegs-WHW. 1942/43 statt. Die Mitglieder des NS-Reichsbundes für Leibesübungen werden den Spendern 16 äußerst geschmackvoll ausgeführte Glasabzeichen, die berühmte deutsche Baudenkmäler darstellen, anbieten.

... daß es durchaus nicht der Neuzeit vorbehalten bleibt, künstliche Glieder für Kriegs-Verletzte zu ordnen? — Prothesen sind bereits im Altertum bekannt gewesen. So fertigten schon die Ägypter künstliche Nasen, Ohren und Lippen für diejenigen an, denen man diese zur Strafe für irgendwelche Vergehen abgenommen hatte. Auch künstliche Füße waren bereits 300 Jahre vor unserer Zeitrechnung bekannt. Götz von Berlichingen war nicht der erste, der eine eiserne Hand besaß, denn schon Sergius Silius, der Held des zweiten punischen Krieges, trug eine künstliche Hand. Auch für Verluste anderer menschlicher Glieder wurde frühzeitig Ersatz angefertigt. So fand man bereits in ägyptischen Königsgräbern mit Golddraht befestigte Zähne. Der französische Chirurg Ambroise Paré stellte schon um 1561 künstliche Augen aus bemaltem Goldblech her. Daß man in heutiger Zeit Prothesen nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere, im Kriege z. B. für Pferde und Hunde, sehr häufig herstellt, dürfte bekannt sein.

Wanderungen mit dem S.W.

Mittwoch, 16. September: „Derbst im Niederbergischen“. Mit Linie 9 ab Elberfeld-Hbf. 8.10 nach Zeiselsdorf, an 8.55 Uhr. Wanderung nach Zeiselsdorf, Hülten, Parfous (Rast von 12 bis 15 Uhr), Zeiselsdorf, Vogelpark. Rückfahrt ab Zeiselsdorf gegen 18 Uhr. 20 Kilometer. Führung: Fritz Arnold.

Kleine Nachrichten Wuppertal-Elberfeld

— Jubilare der Arbeit. Fräulein Alma Hembeck kann am morgigen Dienstag, 15. September, auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Firma Hugo Keller, Modewaren, Burgstraße 12, zurückblicken.

— Betagte Mitbürger. Am morgigen Dienstag, 15. September, feiert Frau Wwe. Wilhelmine Eichholz, 98 Jahre alt, ihren 98. Geburtstag. Sie ist noch recht frisch und rüstig.

Wuppertal-Barmen

— Dienstjubiläum. Fräulein Margarete Kunz blickt auf eine 40-jährige Tätigkeit als Verkäuferin im Blumengeschäft Theo Streuf, Heddinghauserstr. 12, zurück. Am gleichen Tage feiert der Wälschneider Paul Kölsch, Wälschstr. 9, sein 40-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma C. Arntmeier.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Krefelder Teppichfabrik AG., Krefeld. Die Gesellschaft, die seit Juni 1940 ihre Teppichfabrikation eingestellt hat, veröffentlicht jetzt ihre Bilanz der letzten drei Jahre, woraus ersichtlich ist, daß die Erträge von 293.926 RM. i. J. 1939 auf 98.884 RM. i. J. 1940 und auf 25.170 RM. in 1941 zurückgingen. Der aus 1938 übernommene Verlustvortrag von 239.211 RM. sank im folgenden Jahr auf 218.874 RM., 1940 auf 211.706 RM. und 1941 auf 204.689 RM. bei einem AK von unverändert 405.000 RM.

Schloßfabrik Schulte-Schlagbaum AG., Schlagbaum bei Völs. Die HV. genehmigte den bekannten Abschluß für 1941 und beschloß, den ausgewiesenen Reingewinn von 74.848 RM. (10.274) RM. zur weiteren Verringerung des Verlustvortrages auf 497.937 RM. zu verwenden. Zwei ausscheidende AR-Mitglieder wurden wiedergewählt. Im neuen Geschäftsjahr ist die Gesellschaft befriedigend mit Aufträgen versehen.

Die Rheinmetall-Borsig AG., Berlin, erzielte im Geschäftsjahr 1941 einen Gewinn von 5.25 (3.50) Mill. RM., der zur Ausschüttung einer Dividende von wieder 7 Prozent auf das AK von 75 (50) Mill. RM. verwendet werden soll.

Eine bulgarische Studiengesellschaft hat ein Verfahren zur Gewinnung von Bastfasern aus Maulbeerfrüchten entwickelt. Nach ihren Angaben können der Textilindustrie bereits in den nächsten Jahren 1,5 bis 2 Mill. kg leicht ver-spinnbare Naturwollfasern zugeführt werden.

Berliner Börse. Kleine Umsätze und geringe Wertswankungen kennzeichneten auch zu Beginn der neuen Woche die Aktienmärkte. Der Verkehr hat keine Auflockerung erfahren, was zumeist auf fehlendes Angebot zurückzuführen ist. Es kam daher erneut Überwiegend zu Strichnotierungen. Am Montag wurden Rheinwäld und Mannesmann je um 0,25 v. H. höher, Verein. Stahlwerke um 0,25 v. H. und Hoesch um 0,50 v. H. niedriger notiert.

Bezugsscheinpflicht für Schule

Ab 15. September neu geregelt

Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Leberwirtschaft ist die Bezugsscheinpflicht für Schule vom 15. September neu geregelt worden.

Die Bezugsscheinfreiheit für bestimmte Holzstraßenschuhe, Haus-, Turn- und Strohschuhe wird aufgehoben. Damit sind nunmehr alle Straßen-, Turn- und Strohschuhe in jeder Preisklasse bezugscheinpflichtig geworden. Die bisher freiverkäuflichen Babyschuhe bis zur Größe 22 werden nur gegen Abstempelung der Säuglingsleiterkarte abgegeben. Bezugsscheinfrei bleiben nur Holzpatent- und Strohschuhe ganz aus Holz als Arbeitsschuhwerk.

Wohnungs- und Siedlungs-Amt

im Gau Düsseldorf

Eine Verfügung des Gauleiters

Nach dem bekannten Führererlass zur Vorbereitung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege vom 15. 11. 1940 sind die Gauleiter als Gauwohnungskommissare für die gebietliche Lenkung des Wohnungsbaues und seine Steuerung im Rahmen des gesamten Bauwesens in den Gauen verantwortlich. Sie bedienen sich zur Erfüllung dieser Aufgabe der vom Reichsminister des Innern zu bestimmenden staatlichen Verwaltungsstellen und können im Rahmen der Gesetzgebung und nach Maßgabe der ihnen von den obersten Reichsbehörden erteilten Weisungen allen unmittelbar oder mittelbar mit dem Wohnungsbau befaßten Behörden des Gaugebietes Anordnungen erteilen.

Im Zuge dieses Erlasses hat Gauleiter Florian in seiner Eigenschaft als Gauwohnungskommissar durch eine Verfügung vom 30. 6. 1942 die Einrichtung des Wohnungs- und Siedlungsamtes bei der Regierung in Düsseldorf veranlaßt. Zum kommissarischen Leiter des Wohnungs- und Siedlungsamtes bei der Regierung in Düsseldorf wurde der Leiter des Gauheimstättenamtes der DAF, Leop. Schmalhorst, Düsseldorf, berufen.

Warum nicht Ebereschen-Gelee?

Kaiserschläge für die Hausfrau

Die jetzt an Wegrändern und Feldrändern so leuchtenden Ebereschen sind für die meisten Menschen nur eine Augenweide. Wenige Hausfrauen wissen aber, daß sie zu den Wildfrüchten zählen, die sich am besten für die Küche verwenden lassen. Warum also heute, da das Edelobst rar ist, nicht einmal Ebereschen-Gelee?

Wenn Sammeln sind die großen mühseligen Früchte den kleineren vorzuziehen. Die kleinen, meist etwas bitteren Früchte legt man zur Erzielung eines besseren Geschmacks 12 bis 24 Stunden in Wasser, dem etwas Essig beigegeben ist. Beide Arten lassen sich in der üblichen Zubereitung zu Kompott, Marmelade, Saft und Gelee verwenden. Die Saftgewinnung ist sehr einfach. Die gewaschenen Früchte werden mit wenig Wasser zerdrückt, reichlich gekocht und durch ein Sieb gegeben. Der Saft wird dann mit Zucker aufgekocht, und zwar 1 Liter Fruchtmark mit nur 100 Gramm Zucker bei der Bereitung von Ebereschen-Saft und mit 500 Gramm Zucker bei Gelee bis zur Geleprobe. Befonders gut schmecken Ebereschen in Verbindung mit Ap-

Verdunkelungszeiten

Montag, 14. September, Sonnenunterg. 19.51 Uhr
Dienstag, 15. September, Sonnenaufg. 7.07 Uhr
Mondzeiten in den kommenden Nacht
Aufgang vor Sonnenunterg., Untergang 21.22 Uhr

Fortschritte bei den schweren Kämpfen um Stalingrad — Sowjet-Angriffe bei Rischew, am Ladoga-See und an der Newa zusammengebrochen

Zur Zeit ist im Atlantik eine neue Seeschlacht großen Umfangs im Gange.

Berlin, 12. September. Vom ersten Kriegstag an sieht die deutsche Kriegsmarine in ständiger Bereitschaft zur Abwehr feindlicher Angriffe von See her oder aus der Luft, ebenso wie zur Sicherung der heimatischen Küsten und des Vorsees der be-

Stockholm, 13. September. In London fand am Samstag nach einer Rentermeldung ein Konzert für die Ueberlebenden der im Mittelmeer und im hohen Norden zerfragenen britischen Geleitzüge statt. Der Flotten-Admiral Lord Chatfield hielt eine Ansprache, in der er zu geben mußte, daß bereits über 16 000 britische See-

Spitzenklasse startete im Wuppertaler Stadion

Bei den Männern fiel die Entscheidung im 1500-Meter-Lauf auf Giesen vom Z.S. Berlin mit 4.01,4 Minuten. Karl Storch von der Z.S. Arnheim besitz im Hammerwerfen seine große Klasse, indem er 55,3 Meter erreichte. Der Saagerer Kumpmann legte den 110-Meter-Hürdenlauf mit 15,1 Sek. als Sieger zurück. Die dritte Schütze des Tages brachten die 400 Meter. Der ehemalige Supertalfer Bob Jent Z.S. Berlin, holte mit 10,9 Sekunden den Sieg. Die 400 Meter waren dem Hamburger Wiedend nicht zu nehmen. Seine 49 Sek. ließ sehr gut. Über 200 Meter kam Sonntag mit 22,2 Sek. zu einem schönen Erfolg. Im Stugelosten erreichten die Jungen Alfred mit 1,91 Meter die beste Leistung. In der 800-Meter-Disziplin gewann Hermanns, blieb mit 6,36 Meter. Sieger der Hochsprung gewann Böhmner-Arfeld mit 1,86 Meter. Die Speerwurfleistung war schwach besetzt. Klipp-Düßelbof erreichte 58 Meter als Bestleistung. Gerendi-Breunborn hatte im 5000-Meter-Lauf seinen ersten Sieg. Er überholte alle mit einer 14,7 Min. das Rennen nach Hause. Die 400-Meter-Zeit war für den Mann aus dem Reich eine sichere Beute des Luftwaffen-Z.S. Berlin in 44,1 Sek.

1150 Rechtskämpfer beim Värner Waldfeind und dazu noch 200 Einzelskämpfer und über 100 Staffeln nahmen an den leichtenblutigen Bettbewerben in der Kampfabahn an der Grundbreite teil. Aus allen Teilen Weltdeutschlands waren sie gekommen, und neben ihnen fand eine Anzahl Spitzentonnen, die am Tage vorher im Stadion am Zoo gefahrt waren. Selbstverständlich spielten diese eine überragende Rolle. So gewann Dr. Hoffmann

Hauptmann Hans Heise, am 1. Februar 1913 in Treuenbriegen geboren, hat sich sowohl als Flugzeug- wie auch als Verbandsführer große Verdienste erworben. Vor allem in den Stämpfen um die Halbinsel Kertich und bei Charkow riskierte er durch großes Geschick und persönliches Beispiel seine Befähigungen zu besonderen Leistungen und Erfolgen mit. Von den persönlichen Erfolgen des Hauptmanns Heise ist die Verfechtung eines im Hafen von Noworossisk liegenden sowjetischen großen Zerstörers, den er trotz heftiger Flak- und Jagdabwehr durch Volltreffer vernichtete, besonders hervorzuheben.

Generaloberst Petri Dumitrescu wurde am 12. Februar 1882 in Dobridor (Kreis Dolje) geboren. Er ist aus der Artillerie hervorgegangen und tat bis 1940 Dienst vor allem in verantwortlichen Stellungen des rumänischen Generalstabes. 1940 wurde er Oberbefehlshaber einer rumänischen Armee, mit der er nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion Schulter an Schulter mit deutschen Verbänden den Übergang über den Pruth erzwang, die Bucht von A besetzte und bis zum Asowschen Meer vordrang. In all diesen Kämpfen und besonders auch auf der Krim bewährte sich Generaloberst Dumitrescu als hervorragender und persönlich tapferer Führer seiner Rumänen.

Im Großen Preis der Reichshauptstadt als Hauptereignis der Pferderennen in Homburg erwies sich Ticino aus dem Gestüt Erlenhof (L. Schmidt) als bester Vollblüter des Jahres.

Bei den Amateurfliegern siegte Potenbacher (Vöckum) im „Abschiedspreis“, den „Septemberpreis“ gewann Siefert (Dortmund). - Gremmerath (Warmer NB. 1911) wurde „Wuppertals schnellster Fahrer“.

(4. Fortsetzung)

Bergson lernte sie während einer Reise in Charbon kennen, es soll angeblich in einem Nachtlokal gewesen sein. Man erzählt, sie sei dort als Chansonfängerin aufgetreten. Beischwören kann ich's natürlich nicht. Aber es ist ja auch gleichgültig.

en Frauen. Möglicherweise sei ein solches Ge-
sicht durch eine eiserfüchtige Frau in die Welt
gesetzt worden. Franz Harter antwortete mir, ich
solle mich trotzdem vor ihr in acht nehmen.. Er

Meine Mühe hatte sich noch verstärkt, ich begriff es nicht. Ich wollte aufstehen und fortgehen. Da schloß das Ritterdrama und eine Pause setzte ein. Es wird immer eine ganze Reihe

Ein Chauffeur stand dort, die Mütze in der Hand, mit gebeugtem Rücken. Ich schoß auf meinen eigenen Wagen zu und es gelang mir auch, gleich hinter das fortfabrende Auto zu kommen.

In tiefem So
Simon; Est
Wilh. Fernh
holz; Famil
Walter Trei

Wuppertal-E.,

